1 Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint **wöchentlich** und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich **2.50** Rbl.; halbjährlich **1.30** Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — **Expeditions-Adresse:** J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 24. **Mittwoch, den 16. (29.) Juni 1910.** **21. Jahrgang.**

Inhaltsverzeichnis: Die Heimat im Licht. — Ich weiß, wohin ich gehe. — Hat Paulus die Taufe gering geschätzt? — Der Buchstabe tötet. — Die Offenbarung Johannis. — Johannes, Jesus und das pharisäische Geschlecht. — Um des Glaubens willen. — Gemeinde. — Umschau. — Büchertisch. — Briefkasten.

Die Heimat im Licht.

Weit hinter blauen Fernen,
In jenen lichten Höh'n
Kann ich im Geist die Tore
Der lieben Heimat sehn.

Dort liegt das Land der Wonne,
Liegt meine Heimat traut.
Mit ihrer ewigen Sonne
Die Stadt von Gott erbaut.

O Heimat meiner Seele,
Mach' mich vom Ird'schen frei!
Auf daß mein Wandel droben,
Mein Herz im Himmel sei.

Daß ich mein Herz gewöhne
An deine Lieblichkeit,
Du unausdenklich schöne
Und stille Ewigkeit.

Anna Quiring. —k.

Ich weiß, wohin ich gehe.

Ich weiß, wohin ich gehe:
Von diesem Erdenstrand
Fahr' ich hinauf zur Höhe
Nach meinem Heimatland.
In meines Vaters Hause,
In sel'gen, lichten Höh'n
Hab ich ein ew'ges Erbe;
Mein Glaube kann's schon sehn.

Dort wird man nimmer müde,
Dort drückt nicht Müh und Last;
Dort ist nur Ruh und Friede
Und süße, sel'ge Rast.
Dort werd' ich aufgenommen
Nach aller Müh und Pein,
Dort wird, dem Leid entnommen,
Das Kind beim Vater sein.

Anna Quiring. —k.

Hat Paulus die Taufe gering geschätzt?

Diese Frage wird von einem Schreiber im „Baptist Commonwealth" aufgeworfen und beantwortet. Aus der Stelle 1. Kor. 1, 17: „Denn Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen," haben manche geschlossen, daß Paulus von der Taufe wenig gehalten habe. Wollte Paulus die Taufe wirklich verkleinern, wollte er sie als eine unwichtige Handlung hinstellen?

Warum wollte Paulus in vielen Fällen die Taufe nicht vollziehen? Der Grund war seine Weitherzigkeit, sein Vorsatz, daß niemand Paulus als Führer ansehen sollte, sondern nur Christus. Aus diesem Grunde mied er alle rhetorische Ausschmückung und philosophische Redeweise, damit niemand seine Beredsamkeit, sondern nur Christus den Gekreuzigten sehen sollte. Paulus entleerte sich selbst, damit Christus durch ihn erhöht würde. Die besondere Veranlassung der Freude des Paulus darüber, daß er in Korinth wenige getauft hatte, war der Umstand, daß er dadurch der Kritik, daß er bemüht sei, eine paulinische Partei in Korinth zu sammeln, vorgebeugt hatte. Er wußte, wie überall falsche Brüder ihm nachspürten, seine Taten verkehrt beurteilten und seine Motive verdächtigten. Es war seine Loyalität gegen Jesus Christus, die Paulus bewog, in Korinth sich des Taufens vieler zu enthalten. Er taufte einige, aber er hörte damit auf, als er die bittere Kritik der falschen Brüder wahrnahm.

Aber überall sonst, wo Paulus hinkam, sehen wir das neue Leben, das Bekenntnis und die Taufe. Der Kerkermeister wurde sofort getauft. Als die Lydia gläubig geworden war, wurde sie getauft. In Apg. 19, 1—7 traf Paulus zwölf Männer, die getauft waren, aber eine unvollkommene Erkenntnis Christi besaßen, und die dann wieder getauft wurden auf den Namen des Herrn Jesu. Die Taufe erschien dem Paulus wahrlich nicht unwichtig und unbedeutend.

Aus der Stelle Römer 6, 4 geht klar hervor, welche Stelle die Taufe im christlichen Leben einnimmt nach der Auffassung des Apostels. Es steht bei ihm fest, daß er und alle Glieder der Gemeinde zu Rom getauft worden sind. Es gilt ihm als selbstverständlich, daß jeder Gläubige an den Herrn Jesus die Taufe, die er als ein Begräbnis schildert, empfangen hat. Die Taufe versinnbildlicht, in einer schönen, einfachen Weise, das Leben, den Tod, das Begräbnis und die Auferstehung Jesu Christi. Sie verkündigt also die wesentlichen Tatsachen des durch Christus für uns vollbrachten Heils. Zugleich bezeugt sie den sündigen Zustand des

Menschen, seinen Tod gegenüber der Sünde, seine Auferstehung zu einem neuen Leben. Paulus verkleinerte die Taufe nicht, im Gegenteil, er betonte ihre hohe Bedeutung, er wies derselben einen großen Platz an als das äußerliche sichtbare Bekenntnis von einen auferstandenen Christus und einer auferstandenen Seele.

In Galater 3, 27 schreibt Paulus: „Denn wieviel euer auf Christus getauft sind, die haben Christus angezogen." Die Sakramentarier wollen in dieser Stelle die Lehre von der Taufwiedergeburt finden, andere eine mystische Vereinigung mit Jesus in der Taufe. Während wir irgend welche magische oder mystische Wirkung der Taufe leugnen, finden wir in dieser Stelle die Wahrheit, daß die Taufe eine symbolische Erklärung des Täuflings ist, daß er in die Gemeinschaft der Leiden und der Auferstehung Christi eingetreten ist, so daß er sich mit Christus identifiziert und Ihn gleichsam angezogen hat. Paulus erklärt, daß wir in der Taufe in symbolischer Darstellung in das Christusleben eingetreten sind. Diese Briefe des Apostels, zwischen deren Abfassung ein Zeitraum von einigen Jahren lag, zeigen uns, welch hohe und bleibende Bedeutung Paulus der Taufe beilegte. Sie war ihm das wichtigste Symbol des christlichen Lebens. Dieses Symbol stellte die eine wesentliche historische Tatsache des ganzen christlichen Systems dar — Jesus Christus, seine Person, seinen Opfer tod und seine Auferstehung. Die Taufe ist die einzige Handlung in der Welt, die ausdrücklich die Auferstehung Christi verkündigt. —t.

Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.

2. Kor. 3, 6.

Der Geist ist es, der da lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Ev. Joh. 6, 63. Diese oben angeführten Schriftstellen wurden mir erst recht klar, als ich mich der Leitung des Heiligen Geistes von ganzem Herzen überlassen. Fünf Jahre bin ich ein Mitglied der Gemeinde und mein ganzes Bestreben war immer, den Willen des Herrn ganz zu befolgen. Meine Freude war nur Gottes Wort und manche Stunde verbrachte ich, sinnend über Gottes Wort und im Gebet. Auf einmal war meine Freude dahin, es beunruhigte mich der Gedanke, daß ich noch etwas zu tun habe. Ich forschte in der Heiligen Schrift, aber der Gedanke verließ mich nicht: willst du vollkommen sein, dann halte den Sabbat. Und immer gewaltiger wurde der Gedanke, und mir war es nicht mehr darum zu tun, armen Sündern die Gnade anzupreisen, sondern das Gesetz. Wenn ich die Bibel las, sah ich nur Stellen vom Halten der Gebote Gottes, wozu der Sabbat doch auch gehört. Eines Tages, da wir mehrere Brüder zusammen waren und uns von der Liebe Jesu erzählten, fragte ich: ob wir denn nicht auch den Sabbat feiern müßten? Eine Stille trat erst ein, danach wurde ich ein wenig von den Brüdern bedroht und ich war eine zeitlang ruhig, aber ich forschte weiter über den Sabbat und ich sagte mir immer wieder: hälst du den Sabbat nicht, bist du kein vollkommener Nachfolger des Heilandes. Aber, der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig. — Schließlich kam ich dahin, das ich den Sabbat feierte, aber wegen dem Frieden in Haus und Ehe ließ es wieder.

In all dieser Zeit, die ich angeführt, hatte ich meinen Verkehr mit Adventisten, wenn nicht persönlich, dann durch Briefe und Schriften. Bekam ich einmal einen Brief oder eine Schrift von den Baptisten Brüdern, dann las ich sie nur höhnisch und hatte keine Freude daran. So antwortete ich einst dem lieben Br. J. M., der wir eine Unterweisung durch Schriftstellen gab: Wo das Gesetz Gottes im Herzen ruht, da befolgt man den Willen des Herrn ganz und verherrlicht nicht länger das Bild des Tiers. Offb. 13, 14. und 14, 11. Ich habe geeifert für das Gesetz des Buchstabens, aber ich wünschte, ich hätte solchen Eifer gehabt für des Herrn Sache, was ich auch jetzt bereue, denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig. Ich suchte das Werk der Gnade zu verbessern und, was die Apostel des Herrn ein Joch nannten suchte ich aufzurichten, und fand doch keinen Frieden und kein Leben darin.

Als im Winter 1909. eine Erweckung bei uns entstand da half ich auch den Leuten den Weg klar machen und kämpfte mit für das Recht und jubelte mit denen die Frieden im Blute des Lammes fanden. Obgleich ich so den lieben Geschwistern bei der Arbeit half, war ich doch noch nicht eines Sinnes mit ihnen. Im Gegenteil: ich suchte immer ernster die Lehre der Adventisten zu verkündigen. Mein Sinnen und Denken war nur für die Lehre der Adventisten, fast fürchtete ich tiefsinnig zu werden, so sehr stand ich dafür. — Endlich hieß es: „Bis hierher und nicht weiter!" Ich erkannte den Betrug der Adventisten und suchte Hilfe bei Dem, der mir allein in meiner trostlosen Lage helfen konnte. Und es ist dem Herrn gelungen durch Seine unablässige Gnade mich, als sein Kind, wieder in seine Blutsgemeinschaft zu bringen, wo ich jetzt als Geretteter wieder das wahre Leben aus Gott verspüren darf.

Lieber Leser! Bist du auf deinem Glaubenspfade vielleicht auch schon einmal von dem rechten Wege abgeirrt, oder bist du gar mit solchem schrecklichen Wahn befangen wie ich? O, dann wende dich zu deinem Erlöser, der dich frei gemacht hat von dem Gesetz! Denn was ist die Lehre der Adventisten: ist es ihnen darum zu tun, Sünder zu Jesu zu bringen? Ich sage nein, um das Heil der Seele kümmern sie sich nicht, wenn du nur den Sabbat hälst, issest kein Schweinefleisch, gibst den Zehnten, dann bist du schon heilig genug, nach wahrer Buße fragt niemand; das habe ich erfahren. — Niemand wird durch des Gesetzes Werke gerecht vor Gott, darum hat Jesus Christus Fleisch und Blut angenommen, in Knechtgestalt ist Er für uns in den Tod gegangen, auf daß Er durch den Tod nehme die Macht Dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel und erlöste die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten. Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubt, der ist gerecht. Röm. 10, 4. So leben wir denn jetzt aber nicht ohne Gesetz, nein wir leben im Gesetz Christi, welches viel feiner ist, als das Gesetz des Buchstabens.

Herr Jesus Christus, Du mein Führer,
Sei Du mein Leitstern, mein Regierer,
Lenk' meine Augen himmelwärts;
Mach' sie zu allem klar und tüchtig
Und mache mir Dein Wort recht wichtig,
Daß ich es fasse und versteh'.
Regier' mich mit dem Geist der Gnade,
Und leite mich auf Deinem Pfade
Zur ew'gen Ruh ins Heimatland.

Jakob Stieben, Sibirien. —k.

Allen, die unter dem Adventismus zu leiden haben, empfehlen wir die Schrift „Gesetz und Evangelium" von Prediger F. Brauer. Zu haben bei J. Lübeck Lodz, Nawrot 27. Preis 5 Kop.

Die Offenbarung Johannis.

Kap. XVI, 12—14. Von J. G. Kargel.

V. 12. **„Und der sechste Engel goß aus seine Schale auf den großen Wasserstrom Euphrat; und das Wasser vertrocknete, auf daß bereitet würde der Weg den Königen vom Aufgang der Sonne."** Schon einmal begegneten wir dem Strome Euphrat in der Offenbarung, nämlich in Kap. 9, 14

und sahen, wie an demselben vier geheimnisvoll gebundene Engel gelöst werden, um Millionenheere aus dem Abgrund anzuführen und über die Verderber der Erde zu bringen. An jener Stelle fanden wir auch, daß tiefe Geheimnisse mit diesem Strome verbunden sind, die sich in den Gerichtstagen des großen Gottes lüften sollen. Auch in vorliegender Stelle scheinen sich solche zu bergen. Der Strom wird hier als ein Hindernis für die Könige vom Osten dargestellt und das Hindernis liegt offenbar in seinen Wassern; da der sechste Engel seine Schale auf denselben ausgießt, das Wasser austrocknet und so ein bereiter Weg für die Könige gebahnt wird. Daß die Könige mit ihren Kriegsheeren gemeint sind, liegt auf der Hand aus dem, was in den nächsten Versen folgt.

Nun ist es ja Tatsache, daß der Euphratstrom ein recht gewaltiger Strom ist, der eine Länge von nahezu 3000 Kilometer hat und eine Breite von 300 bis 1200 Meter. Seine Tiefe beträgt je nachdem 10—30 Fuß und ist oft an vielen Stellen noch breiter und tiefer. Jedenfalls ist er für die Alten immer ein großes Hindernis gewesen ihn mit ihren Heeren zu überschreiten und doch ist es wiederholt geschehen. In unsern Tagen jedoch, scheint ein solcher Strom kein unüberwindliches Hindernis mehr für die größten Heere zu sein und so mögen wir jetzt noch nicht klar verstehen, wie seine Verflachung oder gänzliche Austrocknung bahnbrechend wird für die aus dem Osten kommenden Kriegsheere; dennoch wird es hiermit seine vollkommene Richtigkeit haben, wenn die hier bezeichnete Zeit erfüllt ist. Blicken wir indes auf die Geschichte, seitdem wir überhaupt eine haben, so ist es beinahe ganz unmöglich, nicht die Beobachtung zu machen, daß die Völker des Westens und Ostens sich gleichsam an diesem gewaltigen Strome scheiden und er wie eine Grenze zwischen denselben bildet, und wenn wir hierbei speziell an die Reiche des fernen Ostens oder, wie sie hier genannt werden, an die **„Könige vom Aufgang der Sonne“**, an China, Korea, Japan, Siam usw. denken, so wissen wir, sie sind nie bis zum Euphrat vorgedrungen. Das aber soll geschehen, wenn alle Völker der Erde zusammengezogen werden vor das Angesicht Des, Der auf des Himmels Wolken erscheint, um mit ihnen abzurechnen. Sie müssen, welche Hindernisse an dieser Grenze bis dahin auch vorgelegen haben mögen, den Euphrat überschreiten und sich in Palästina mit ihren Heeren, welche sie jetzt so eifrig daran sind auszurüsten, einstellen. Das Ausgießen der Schale des sechsten Engels, wie sehr die Folgen derselben diesen Heeren auch als angenehme und willkommene Vorbereitung für **ihre Absichten** und **ihren Weg** erscheinen werden, wird zur geöffneten Tür für ihren entgiltigen Untergang und ihr schließliches Verderben.

Man hat der Schwierigkeit wegen, die bei der Deutung der sechsten Schale besteht, vielfach versucht den Euphrat allegorisch oder geistlich zu deuten, man hat gemeint, er bedeute das Reich der Sarazenen und Türken, weil sie seit vielen Jahrhunderten die Beherrscher dieses Flusses sind und der Zusammenbruch ihrer Herrschaft werde die östlichen und westlichen Heere zum Zusammenstoß bringen. Das klingt allerdings sehr annehmbar, aber man darf nicht vergessen, daß das türkische Reich schon lange nicht mehr einen ernsten Widerstand für mächtige Heere, woher auch immer kommend, hätte bilden können, der Weg für solche wäre, was dies betrifft, längst frei gewesen. Ueberdem gibt uns der Herr nicht den geringsten Wink diese Zornesschale anders als buchstäblich zu verstehen.

V. 13. 14. **„Und ich sah aus dem Munde des Drachen und aus dem Munde des Tiers und aus dem Munde des falschen Propheten drei unreine Geister gehen, gleich den Fröschen; denn es sind Geister der Teufel, die tun Zeichen, und gehen aus zu den Königen auf den ganzen Weltkreis, sie zu versammeln in den Streit auf jenen großen Tag Gottes, des Allmächtigen.“** Das, was da am Euphratstrom durch Ausgießen der Zornesschale geschehen, gibt gleichsam den Ausschlag für die Vollstreckung des Plans, der im Rate der satanischen Dreieinigkeit beschlossen worden ist. Die Vertrocknung des Wassers im Strom wird ihnen zum Signal, zur willkommenen Vorbereitung die gewaltigsten Heere, die diese Erde je gesehen hat, aufmarschieren zu lassen; denn kaum ist die Schale ausgegossen, so darf Johannes beobachten, wie aus dem Munde des Drachen, des Tiers und des falschen Propheten drei unreine Geister, Geister der Teufel entströmen, die direkt ihren Weg zu den königlichen Residenzen nehmen, um die Könige für den gefaßten Plan der satanischen Dreiheit zu inspirieren. Und dieser Plan besteht darin, dem Lamme, das daran ist, seine Königsherrschaft **hier auf Erden** aufzurichten, eine Schlacht zu liefern; denn wenn das Lamm hier König sein will, muß es auf jeden Fall selbst erscheinen in Person, so rechnen sie, und da Satan in Person seine Herrschaft hier aufgerichtet hat und herrscht, muß er ausgetrieben werden und das mit Gewalt, das weiß er sowohl wie der Antichrist und der falsche Prophet. Nun hat ja Satan bis dahin seine Herrschaft immer behauptet und das Lamm hat scheinbar zurückstehen müssen; wenn dies der Fall war unter viel ungünstigeren Umständen für diesen Gott der Welt, sollte er jetzt nicht viel mehr Schanzen haben die ein für allemal entscheidende Schlacht zu gewinnen? Ist er doch gleichsam unumschränkter Herrscher der Erde durch den Antichristen geworden und zwar nicht durch Zwang an seinen Untertanen, sondern durch Ueberzeugung, welche der falsche Prophet auszuführen übernommen und zustandegebracht hat, so daß jeder einzelne ihm willig Gehorsam leistet. Man achte nur, wie alle gegen Gott erbittert sind, Ihm fluchen und Seinen Namen lästern. Außerdem sind die Anhänger des Lammes bis auf einige wenige zusammengeschmolzen, daß sie nirgends mehr ausfindig gemacht werden können selbst von seinen geübtesten Geheimagenten und folglich ihm keinen Schaden zuzufügen imstande sind. Und was seine Kriegsheere betrifft, so hat die Welt nie je etwas ähnliches auch nur im Traum ahnen können. Man schaue sich nur jetzt um, wo die Ausrüstungen und Vorbereitungen für dieselben erst vor sich gehen und wir noch nicht an Ende sind. Welche Millionen stehen bereit bei den sogenannten Großmächten und bei den Mächten zweiten und dritten Ranges und man beachte, wie sie alle darauf sinnen ihre Kontingente (die zustellenden Truppen) zu vermehren. Wie pünktlich werden die Statistiken geführt und studiert, um noch mehr Mannschaften heranzuziehen. Weiter beachte man, in welcher Verlegenheit jene Mächte sind, die in irgend einer Weise zurückgeblieben sind in der Vermehrung ihrer Heere. Armes England! wohl oder übel, du mußt schnell daran, deine jungen Männer heranzuziehen zur allgemeinen Wehrpflicht, jeder neue Krieg mahnt dich dazu. Und die Könige „von der Sonne Aufgang“, wie sie so sanft geschlafen haben; aber sie sind schon aufgewacht, die sogenannten „christlichen“ Mächte haben sie unsanft aufgerüttelt, sie sind über sie wie über Lämmer, die sie, was ihre Kriegsmacht betrifft, den Christen gegenüber auch wirklich waren, hergefallen und haben sie dadurch zur Ueberzeugung gezwungen, daß sie zerrissen und verschlungen werden, wenn sie nicht rüsten und sie tun es bereits mit Anspannung aller ihrer Kräfte. Ach, daß sie es alle wüßten, für wen sie rüsten und ihre Waffen schmieden! Nach garnicht sehr langer Frist werden diese Mannschaften alle im Dienste des Antichristen und seiner Vasallen stehen. Da wird es kein Reich geben, keinen Krieg und kein Land auf dem Erdboden, welche nicht in ihrem Gefolge sein werden. Nicht wahr, mit solcher Macht stehen die Sachen des Fürsten dieser Welt nicht gerade schlimm, sondern unendlich vortrefflicher denn zu irgend einer Zeit, das

scheint ihm auch den Mut zu geben den Krieg gegen das Lamm zu erklären.

Dabei merke man, weder der Drache, noch der Antichrist wenden sich an die Könige mit einem Befehl sich zum Kampf mit ihren Heeren einzustellen; nein, solche Hegemonie (Führerschaft) würde vielleicht im eigenen Lager Uneinigkeit hervorrufen. In ihrem Reiche ist ja Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit eingeführt, darum ist die Oberherrlichkeit eine geistliche und darum eine viel sichere und entscheidendere. Sie senden deshalb ihre eigenen Teufelsgeister an die Monarchen der Erde, welche sie mit überzeugenden Zeichen überreden und in die Stimmung hineinversetzen sich freiwillig Gott entgegenzustellen. Und es scheint, als werden sie auch darüber von diesen Froschgeistern belehrt, daß es sich um den Streit des großen Tages Gottes, des Allmächtigen, handelt und sie hierüber nicht in Blindheit und Unwissenheit dahingehen werden. Sie werden allesamt von ein und denselben Geistern erfüllt und durchdrungen sein: Johannes sah sie in Gestalt von Fröschen, welche ja zur späten Abend- und Nachtzeit ihr Quacken am lautesten ertönen lassen. Hier aus sehen wir, wie es dem Antichrist möglich sein wird, die Mächte und Könige der Erde unter sich zu bringen, einem Willen und Wünschen in allem geneigt und mit ihm übereinstimmend zu machen, so daß sie in der Tat mit ihm und unter einander ein Herz und Seele sein werden. So viel auch unsere heutigen Diplomaten zustande zu bringen vermögen, ihm wird das eine völlig klar sein, das alles genügt nicht, die Machthaber in eins zu verschmelzen und darum wählt er den sichersten aller Wege, den der geistlichen Beeinflussung ihres Wesens, den der Ueberführung und der Ueberzeugung in der Gesinnung. — r.

Johannes, Jesus und das pharisäische Geschlecht.

Luk. 7, 18—35.

1. **Johannes der Zweifler.** (V. 18—23). Die Reden von Jesu Totenerweckungen und Wundertaten, durchdrangen das ganze jüdische Land und alle umliegende Länder. Man pries Gott und sprach: „Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden." Auch Johannes Jünger hörten solches und verkündigten es ihrem im Gefängnis schmachtenden Lehrer. Anstatt Trost daraus zu schöpfen, scheint die Botschaft das Gegenteil bei ihm bewirkt zu haben. Im Gefängnis ist auch ihm ganz anders zu Mute und es hieß wohl in ihm: Ist Er der verheißene Messias und Befreier, und erweckt Er Tote, heilt Seuchen, treibt die Teufel aus, warum verzieht Er denn mit der Aufrichtung seines Reiches? Warum läßt Er seinen treuen Diener im Gefängnis schmachten und unternimmt nichts zu seiner Befreiung? Warum geht nicht in Erfüllung, was Jesaias vom Messias weissagt: „Er wird verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, daß ihnen geöffnet werde?" — „sondern der Gerechte kommt um, und niemand ist, der es zu Herzen nehme; und heilige Leute werden aufgerafft, und niemand achtet drauf?" — Solche und andere Erwägungen lagerten sich in seiner Seele fest; die Geschichte stimmt ihm nicht, seine rosigen Erwartungen gehen nicht in Erfüllung. Er ist der Freund des Bräutigams, und Gefängnis und Todesgefahr ist sein Los? Wie kommt das? Er hatte viel Bekümmernisse in seinem Herzen.

Ach wie mancher Mann Gottes hat seine schwachen Stunden und Tage gehabt; wie manchem Kinde Gottes, sind solcher Tage, die ihm nicht gefielen nur zuviel gekommen! Auch Jesus selbst wurde vom Geist in die Wüste geführt, daß Er vom Teufel versucht würde. Etliche haben Spott und Geißeln erlitten, dazu Bande und Gefängnis; sie wurden gesteiniget, zerhackt, zerstochen, durchs Schwert getötet; sie sind umhergegangen in Schafpelzen und Ziegenfellen, mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach, (deren die Welt nicht wert war,) und sind im Elend gegangen in den Wüsten, auf den Bergen und in den Klüften und Löchern der Erde. (Ebr. 11, 36—38.) Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen.

In seinen Zweifelsanfällen, wendet sich Johannes an die rechte Adresse, an Jesum selbst, und läßt ihn fragen: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?" Wohl dem, der mit seinen Herzensfragen, nicht zu klugen Menschen, sondern zum Herrn selbst kommt, der findet am besten Rat und Tat. Die Antwort soll sich Johannes aus dem entnehmen, was seine Boten bei Jesu gesehen und gehört haben, und wenn er das alles mit der Schrift vergleicht, so wird die Folge davon die sein, daß seine Zweifel jeglichen Boden verlieren werden und er wird keinen Grund mehr finden, sich an Jesu zu ärgern, er wird selig sein auch im Gefängnis, auch im Sterben.

Manche Ausleger meinen, Johannes habe nicht gezweifelt, er wollte nur seine Jünger von sich weg, zu Jesu hinweisen, darum sandte er sie zu Ihm mit solcher Frage; doch wir haben keinen Grund den Johannes auf diese Weise in Schutz zu nehmen. Mensch ist Mensch; auch die Heiligsten sind versucht worden und haben mit allerlei Anfechtungen zu tun gehabt.

2. **Jesus stellt Johanni Ansehen her.** (V. 24—27). Durch des Täufers Frage, ist das Volk bestürzt worden. Hat er sie nicht durch die Taufe zum Glauben an Ihn verpflichtet? hat er nicht gesagt, Er ist mitten unter Euch getreten, und ist größer denn ich, dem ich nicht genügend bin die Schuhriemen aufzulösen? Wies er nicht auf Ihn, wenn er sagte: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt," usw? Wie kommt es, daß er heute an Ihm irre geworden ist? Beruht nicht die ganze Sache etwa auf einem Schwindel und Irrtum? Der Mann, der mit solcher Gewißheit zeugte und das ganze Land und die umliegenden Länder, bis ins Mark erschütterte, der wankt jetzt wie ein Rohr in Ungewißheit, der zweifelt?! — Solche Fragen kamen dadurch in Umlauf und die schadeten nicht nur dem Ansehen des Johannes, sondern auch dem Werke des Herrn und deshalb mußten die nun entstandenen Zweifel über Johannes gleich, im Entstehen erstickt und in der Wurzel vernichtet werden.

Die Fragen, die der Herr an das Volk richtet, haben den Zweck, das erschütterte Ansehen und Vertrauen zu Johannes wieder herzustellen. Trotzdem Johannes jetzt eine schwere Stunde hat, so ist er keineswegs ein wankendes Rohr, auch kein Mann, der Gemächlichkeit. Er ist und bleibt unerschütterlich in seinem Glauben und der Sturm der Verfolgung und Trübsal kann nichts an seiner Ueberzeugung ändern. Wenn das Volk in Johannes einen Propheten verehrt, so ist das keine Täuschung, vielmehr hat es noch zu niedrig gegriffen, das Ziel steht höher, denn er ist mehr denn ein Prophet, er ist der unmittelbare Vorläufer und Bahnbereiter Christi. Unter allen, die bis jetzt von Weibern geboren sind, ist kein größerer Prophet gewesen, er ist der größte; aber der kleiner ist im Reich Gottes, der ist größer denn er.

Mit Johannes schloß die alte Heilsordnung und mit Jesu fing das Reich Gottes an. Unter dem „Kleineren" im Reiche Gottes, der größer ist als Johannes, der Größte des Alten Bundes, meint Jesus wohl in erster Reihe sich selbst, denn Er hat sich erniedrigt und nahm Knechtsgestalt an, auch Johannes selbst sagt: „Er ist größer denn ich." Aber auch die Gläubigen des N. Bundes, haben eine viel höhere Stellung, (sie sind Kinder,) als die Heiligen des A. Bun-

des. Durch diesen Vergleich, fesselt der Herr die Menge an sich, so daß die Ehre Johannis hergestellt wird und das Reich Gottes unbeschadet bleibt, denn nicht bei Johannes dem Täufer, sondern bei Jesu, findet der Mensch sein Heil.

Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen 2. Petri 2, 9. Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr's könnt ertragen. (1. Kor. 10, 13.)

3. **Das kindische Geschlecht, (V. 29—35.)** Beim Volk und den Zöllnern hat Jesu Predigt des Zweks nicht verfehlt, sie geben Gott recht, und zum Beweise, daß Johannes ihnen auch jetzt das ist, wofür ihn Jesus hält, lassen sie sich taufen mit der Taufe des Johannes, die ja vom Himmel war. Anders verhielten sich aber die Pharisäer und Schriftgelehrten; sie zeigten sich nicht nur ablehnend, sondern gingen viel weiter, sie verachteten Gottes Rat, natürlich wider sich selbst, und ließen sich nicht von ihm taufen. Angesichts dessen, nimmt Jesus Veranlassung, ihre Handlungsweise zu charakterisieren. Er vergleicht sie mit spielenden Kindern am Markt, die mit allem Ernst darauf aus sind, daß ihre kindischen Kapriesen von ihren Spielgenossen beachtet werden. Haben sie gepfiffen und jene wollten nicht tanzen, so sind sie böse und brechen das Spiel ab; auch wenn sie klagen so müssen die andern weinen, wollen sie nicht gegen das gute Einvernehmen verstoßen. Die Schriftgelehrten und die Pharisäer beanspruchten, daß alle nach ihrer Pfeife und ihren Launen tanzen sollten. Ihre Vorschriften und Aufsätze sollten genau beobachtet werden; sogar über die Gefühle und Gewissen wollten sie herrschen. Hier fanden sie aber, weder in Johannes, noch in Jesus ihren Mann; diese zwei achteten das pharisäische Ansehen garnicht, sondern richteten sich nach der Weisung von oben und darum ergingen sich die Schriftgelehrten und Pharisäer schrankenlos in Verachtung und Verurteilung gegen sie. Johannes führte ein Leben der Enthaltsamkeit, so sagten sie, er hat den Teufel. Des Menschen Sohn isset und trinket, nach nötigem Brauch, so trifft ihn der Vorwurf: „Der Mensch ist ein Fresser und Weinsaufer, der Zöllner und Sünder Freund." Nach dem Urteil Jesu, war von diesen Seinen Feinden kein Verstand mehr zu erwarten, und muß die Weisheit Gottes sich von ihren eigenen Kindern, von denen die aus Gott geboren sind, rechtfertigen lassen, die geben Gott recht und lassen sich taufen. Erwarte nie, daß der Herr sich nach deinen Launen und Ansichten richten wird, sondern wende dich zu Ihm und folge Ihm, so wirst du selig sein.

F. Brauer.

Um des Glaubens willen.

(Aus den Erinnerungen eines Verbannten.)
Eine Erzählung von M. Timoschenko.
(Fortsetzung.)

„Weißt Du noch, ich erzählte Dir von dem Verbannten, bei dem ich zu Gast war?" wandte er sich an seine Frau.

„Ja, ich erinnre mich noch."

„Nun hier stelle ich ihn Dir vor; das ist derselbe Pirogowsky."

Sie reichte ihm freundlich die Hand und nahm neben ihnen Platz. Nach ihr kamen noch zwei Fräulein herein.

„Und dies hier sind meine Töchter," stellte der Gouverneur sie vor.

Daniel begrüßte auch sie. Auf dem Tische bemerkte er eine große Bibel. Es war zu sehen, daß der Gouverneur oft darin las. Alle schwiegen und schauten auf Daniel.

„Erlauben Sie mir dieses Buch zu öffnen," bat er, auf die Bibel zeigend.

„Bitte sehr."

„Dieses Buch hat einen kostbaren Inhalt, der schon viele gerettet hat, und dennoch geht der größte Teil der Menschheit verloren."

„Warum ist das so?" fragte die Frau des Gouverneurs.

„Darum, weil sie nicht daran glauben. Der Apostel Paulus spricht: Denn wir sind Gott ein guter Geruch Christi, unter denen, die selig werden, und unter denen, die verloren werden: diesen ein Geruch des Todes zum Tode; jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben. Und wer ist hiezu tüchtig?" (2. Kor. 2, 15. 16.) las Daniel.

„Ich möchte wissen, mit wem ich jetzt die Ehre habe zu sprechen, mit Gläubigen oder Ungläubigen?" wandte er sich an die Damen.

„Wir glauben diesem Buche, denn es ist das Wort Gottes," antwortete die älteste Tochter.

„Sehr schön, jetzt weiß ich, daß Sie gläubig sind. Aber sagen Sie mir, für wen hat Christus gelitten, für die Gläubigen oder die Ungläubigen?"

„Für die Sünder," antwortete die Tochter.

„Dann erlauben Sie zu fragen: sind Sie Sünder oder nicht?" fragte er die Töchter.

„Ja, wir sind Sünderinnen."

„Wozu ist denn Christus in die Welt gekommen?"

„Um die Sünder zu retten."

„Folglich sind Sie gerettet?"

„Nein."

„Warum denn nicht? Sie sagten doch, daß Sie Sünderinnen sind und daß Christus gekommen ist, um die Sünder zu retten, und nun sagen Sie, Sie sind nicht gerettet?"

„Wir sind es nicht würdig."

„Ach so! Sehen Sie einmal, was Christus sagt: Gehet aber hin und prediget und sprechet: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Machet die Kranken gesund, reinigt die Aussätzigen, wecket die Toten auf, treibet die Teufel aus. Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch. (Matth. 10, 7. 8.) Und dann: Denn des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. (Matth. 18, 11.) Für die Verlorenen ist Christus gekommen, und Sie sagen, Sie sind unwürdig! Schon 600 Jahre vor Christo weissagte der Prophet Jesaja von Ihm: Und er hat vieler Sünde getragen und für die Uebeltäter gebeten. (53, 13.) Er wurde unser Fürsprecher, und Sie sagen Ihm: nein, Herr, wir sind unwürdig! Er sagt, daß Er gekommen ist, das Verlorene zu suchen, und Sie sagen Ihm: nein, Herr, wenn wir Dir ein gutes Werk tun, dann werden wir selig! Kein Mensch hat je etwas zu seiner Erlösung getan und kann nichts dazu tun. Wenn die Menschen das behaupten, so irren sie, denn der Apostel Paulus schreibt: Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. (Ephes. 2, 8. 9.) Und trotzdem sagen Sie: nein, Herr, wir wollen selbst durch unsere Werke uns die Seligkeit verdienen! Jesus antwortet darauf: Und wer meine meine Worte höret, und glaubet nicht, den werde ich nicht richten; denn ich bin nicht gekommen, daß ich die Welt richte, sondern daß ich die Welt selig mache. Wer mich verachtet und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon, der ihn richtet; das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage (Joh. 12, 47. 48.)."

Die ganze Familie des Gouverneurs hörte mit gespannter Aufmerksamkeit diesem Prediger zu und wunderte

sich über seine Bibelkenntnis. Die Jungfrauen hoben ihre Augen nicht auf, aber auf ihren Gesichtern konnte man lesen, daß seine Worte ihnen tief zu Herzen gingen.

„Stellen Sie sich einmal solchen Fall vor: ich ertrinke in einem Fluß, und es gelingt Ihnen, mich zu retten. Sie haben mich heraus an das Ufer geschleppt und mich wieder zum Bewußtsein gebracht. Sie würden sich freuen, daß Sie einen Menschen gerettet haben. Ich würde Sie unterdessen mit großen Augen anschauen und plötzlich rufen: „Rettet mich, ich ertrinke!"

„Nein," würden Sie sagen: „wir haben Sie aus dem Wasser herausgezogen und Sie sind gerettet."

Ich aber würde Sie anschauen und wieder rufen:

„Helft mir, ich ertrinke!"

Und wie viel Sie mir auch versichern würden, daß ich gerettet bin, ich würde immer dasselbe wiederholen:

„Helft mir, ich ertrinke!"

„Armer Mensch," würden Sie mitleidig sagen. „Das Wasser ist ihm wahrscheinlich in den Kopf gestiegen, oder er ist so erschrocken, daß er nicht weiß, was er spricht."

„Befinden Sie sich jetzt nicht in eben solcher Lage? Es sind bereits 1896 Jahre vergangen, seit uns Jesus auf Golgatha erlöst hat, und wir rufen immer noch:

„Rette uns, sei uns gnädig!"

„Der Apostel Petrus sagt uns: die ihr weiland nicht ein Volk waret, nun aber Gottes Volk seid, und weiland nicht in Gnaden waret, nun aber in Gnaden seid. Wir aber rufen in einem fort:

„Hilf uns, sei uns gnädig!"

„Wie lange soll das währen? Warum sollten wir zweifeln? Ihr teuren Gott erkauften Seelen, sagt auch ihr mit Allen Kindern Gottes: wir danken Dir, Herr, für die Erlösung, die Du uns gegeben hast!"

Einige große Tränen fielen auf ihre Hände.

„Wünschen Sie, so wollen wir miteinander den Herrn anbeten?" schlug Daniel vor.

„Wir verstehen nicht zu beten, wie sich's gehört," erwiderte der Gouverneur.

„Nun, dann werde ich beten; laßt uns unsre Knie beugen. Ein gläubiger Mensch kann überall beten: im Waggon, im Gefängnis, in der Strafzelle, auf dem Felde, auch hier im Salon, — überall kann er Gott auf gleiche Weise preisen."

Von Daniels Lippen ergoß sich ein brünstiges Gebet. Er bat für die Familie des Gouverneurs, daß Gott sie zu sich bekehren und ihnen seine Wahrheit offenbaren möge.

Nach dem Gebet verließen die Frau des Gouverneurs und seine Töchter das Kabinett. Der Gouverneur fuhr fort, sich mit Daniel zu unterhalten.

„Schreiben Sie uns, bitte, dieses Gebet auf," bat er.

„Wir haben keine auswendig gelernten Gebete, sondern wir sagen dem Herrn einfach das, was wir auf dem Herzen haben. Und wenn ich auch wollte, könnte ich doch nicht alles aufschreiben, was ich im Gebet gesagt habe."

„Wie weit sind doch unsre Kirchen zurückgeblieben! da gibt es kein lebendiges, gefühlvolles Gebet; alles ist zusammengestellt und gelernt."

Der hereintretende Diener bat zum Tisch. Beim Essen forderte Daniel wieder zum Gebet auf.

„In christlichen Familien bittet man stets vor dem Essen um den Segen des Herrn," sagte er.

Alle erhoben sich, und er sprach ein kurzes Gebet.

Beim Essen machte Daniel sie mit seinen Familienverhältnissen bekannt. Er erzählte, daß seine Familie im Anfange große Not litt, aber dann sandten die Baptisten aus der Stadt Ch. einwenig Geld, dann halfen auch andre, so daß seine Familie für alles dem Herrn dankt.

„Einen wunderbaren Gast hat uns Gott gesandt," bemerkte der Gouverneur. „Noch nie wurden in unserm Hause solche Worte gesprochen."

Nach dem Mittagessen dankte Pirogowsky der ganzen Familie für die freundliche Aufnahme und machte sich auf den Heimweg.

„Vom 1. Juli ab werde ich zur Erholung wegreisen und bis zum 1. Oktober wird der Vizegouverneur meine Stelle vertreten," sagte ihm der Gouverneur zum Abschied.

In der freudigsten Stimmung erreichte Daniel seine Wohnung, in der Hobelspäne und Holz herum lagen.

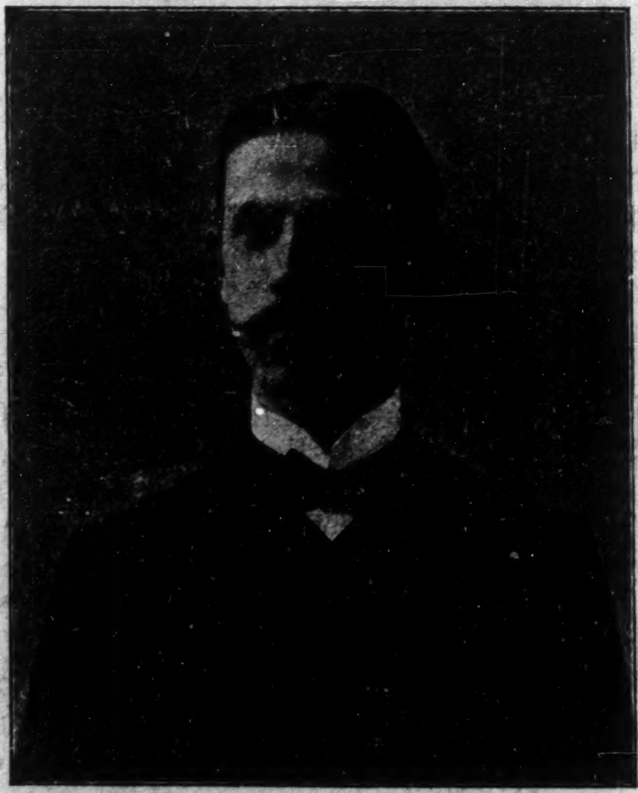
Eine stille, warme Nacht folgte dem heißen Tage. In dem Dörfchen schliefen schon alle, nur durch das Fenster Pirogowskys strahlte noch Licht.

Er dankte Gott in seinem Herzen für den heutigen Tag, der ihm so viel Freude gebracht hatte. Ehe er sich zu Ruhe begab, trat er an den Tisch, öffnete seine Bibel und las:

„Ich danke Dir von ganzem Herzen, vor den Göttern will ich Dir lobsingen. Ich will anbeten zu Deinem heiligen Tempel, und Deinem Namen danken um Deine Güte und Treue; denn Du hast Deinen Namen über alles herrlich gemacht durch Dein Wort." (Ps. 138, 1. 2)

Fortsetzung folgt.

Gemeinde.



Jugendmissionar Br. Eduard Wenske.

Mit diesem Bilde bringen wir unsern Lesern den Jünglingsmissionar Br. Ed. Wenske zu Gesicht. Nur ein Jahr konnte er sich segensreich der Jünglingssache widmen. Die Gemeinde Kowno berief ihn nach Bialystok. Im Aufblick auf den Herrn, gedenkt er im August seine Arbeit dort aufzunehmen. Unsere Segenswünsche begleiten ihn. Möge der Herr der Ernte ihn, für das hoffnungsvolle Arbeitsfeld, zum reichen Segen setzen.

Der liebe Bruder ist einer von den zwölf ersten, die unsere Bibelschule besuchten. Möge sich auch an ihm, wie an allen andern, es erweisen, daß er bei Jesu in der Schule war.

F. L.

Tatarka. Wir sind am 10. März hier angekommen. Wiewohl wir manche Strapazen auf dem Wege durchgemacht haben, im Sturm und Kälte, hat uns der Herr doch beigestanden und brachte uns glücklich aus Ziel. Wir sind froh,

daß wir hier ein Heim haben. In den wenigen Tagen die wir hier sind, haben wir schon manche selige Stunde genossen; wir fühlen uns ganz zu Hause. Geschwister sind uns freundlich begegnet. — Aber eins ist uns schwer: Die große Armut die hier ist; wir haben nicht geglaubt, daß hier solche große Not sein wird. Man möchte gern helfen, aber es ist so wie man sagt: Viele können einem helfen, aber einer nicht vielen. Weil nun der liebe Hausfreund weit in die Welt hinaus geht und viele Geschwister und Freunde ihn lesen, möchte ich bitten, daran zu denken: wenn Ihr Euch an den Tisch setzt und satt werdet, daß es Arme gibt, dis bis drei Tage kein Brot im Hause haben. In der Woche vor Ostern hörte man viel klagen und jammern ums Brot; doch der Herr erhört Gebet, am grünen Donnerstag bekam mein lieber Papa ein Paket mit 40 Rubel und eins mit 28 Rbl., das teilte er Ostersonntag aus. 30 Rbl. brachte er am dritten Ostertag nach Bezauf und verteilte sie unter die Brüder, denn dort war auch kein Brot. Schwester Littau. —k.

Adresse: Станція Татарка. Кайенскій уѣздъ, Кубенская волость, деревня Александроневская, получить Ивану Христіановичу Литау.

Die persischen Geldsammler in Rußland.

Eine sehr interessante Sache von persischen Geldsammlern in Bessarabien, wurde im Gericht zu Kischenew verhandelt. Auf der Anklagebank saß eine zahlreiche Bande, bestehend aus 33 Personen von Persern und persischen Armeniern, die sich mit einem sehr vorteilhaftem Schwindel beschäftigten. Indem sie die Dörfer Bessarabiens besuchten gaben sie sich aus für Geistliche aus Palästina. Sie sammelten ungeheure Opfer an Geld, Getreide, Tüchern und Teppichen als Gaben zu gunsten der Heiligtümer des Heiligen Landes.

Ein großer Teil der Bande wohnte in Kischenew und ein anderer Teil wohnte in Ismael als Filiale, der die zwei Kreise Ismael und Ackermann als Operationsfeld angewiesen waren. Nach periodischen Reisen in dem Gouvernement, kehrten die Glieder der Bande gewöhnlich zurück in ihr Hauptquartier, verkauften das Getreide, Teppiche und andere Sachen, teilten den Gewinn und führten ein sorgenfreies lustiges Leben. Zeugenaussagen zufolge wohnt und operiert die Bande schon über 25 Jahre im Gouvernement. In dieser Zeit wechselte der persönliche Bestand der Bande einigemal, so daß nur einige führende Personen dieselben blieben. Die übrigen, wenn sie eine ansehnliche Summe zusammengebracht hatten, forderten sie aus Persien ihre Verwandten, gaben ihnen den nötigen Unterricht im Fach und wenn letztere schon alle feine Kunstschliche erlernt hatten, übernahmen sie die einträgliche Rolle und lösten so ihre Brüder ab, die ihrerseits nach Persien gingen auszuruhen von ihrer Arbeit.

Die entdeckte Bande ist nicht die einzige in Rußland. Schon mehr als 100 Jahre wird dieser betrügerische Geldgewinn von Urmia aus praktisiert. In armenischer Sprache existiert eine Spezialliteratur betreffs dieser Diebesbande, und ist sie unter dem Namen „Die Kreuzräuber" bekannt. Die Kreuzräuberbande treibt ihr Wesen in verschiedenen Reichen, besonders aber hat sie sich Rußland als das für ihre Zwecke fruchtbarste und geeignetste Land ersehen. Hier, dank der religiösen Gefühle einerseits und der großen Unwissenheit andererseits, öffnet sich für ihre Ernte ein weites und breites Feld. In den Anklageakten sind ausführlich beschrieben einige ihrer Taktiken bei der Fruchtbarmachung ihres Bodens. Wenn sie sich einem Dorfe näherten, gewöhnlich reisten sie auf eigenen Fuhrwerken — dann zogen sie von den Hirtenknaben Erkundigungen ein: wer im Dorfe der reichste sei, in welchem Hause in letzter Zeit ein Kind geboren ist, wer geheiratet hat und wer gestorben ist. Nach diesem kamen sie direkt in dieses oder jenes Haus und gerade wie und wo es nötig war, verrichteten sie die entsprechenden Gottesdienste, entweder eine Seelenmesse oder eine andere Andacht. Nach den Gottesdiensten erklärten sie den Hausbesitzern, indem sie sie bei Namen nannten, sie kommen aus Jerusalem und, daß sie schon dort gehört haben von dem traurigen oder freudigen Ereignis in dieser Familie und haben sich beeilt mit den Segnungen von den heiligen Orten. Sodann bitten sie um ein entsprechendes Opfer zugunsten der jerusalemischen Heiligtümer. In vielen Fällen, wenn sie das Opfer erhalten hatten, öffneten sie das Bild irgend einer Kirche in Jerusalem und zeigten die Stelle, wo das Licht noch brennt, das sie für den Neugeborenen oder Verstorbenen dort angezündet haben, das jetzt soeben zur Neige geht und erneuert werden muß; auch zeigten sie genau die Stelle, wo die Lampe im Heiligtum hängen wird für die eben erhaltenen Gaben usw. Auf diese Weise mit den Gefühlen der leichtgläubigen Unwissenheit spielend, steckten sie große Summen ein.

Wenn sie die unerfahrene Menschheit täuschen, so stellt das nichts seltsames dar, doch diese raffinierten Betrüger täuschen die Geistlichkeit mit eben solchem Erfolg, nur ändern sie die Taktik dabei. Bei der festgenommenen Bande fand man einige Dutzend Empfehlungsschreiben von Geistlichen, welche sie dann im nächsten Dorfe vorzeigten und Vertrauen ernteten. Sie wußten mit grellen Farben zu schildern, wie schwer sie und ihre Gemeinde von der mohamedanischen Bevölkerung zu leiden hätten usw. — Soweit übersetzt aus der Zeitung.

Anmerkung. Die herumstreifenden Perser und Urmianer sind auch in deutschen Gemeinden nicht unbekannte Leute. Wie oft haben sie uns geprellt, wenn sie sich als Prediger und Diakonen aufspielten, die für ihre Gemeinden sorgten . . . Bei den Russen in Bessarabien erschienen sie in der Tracht der Geistlichen, und uns betrügen sie, indem sie uns vorreden, sie seien Prediger oder Diakonen oder besondere Märthrer. Hüten wir uns! F. Brauer.

Umschau.

Ueber die Aufrechterhaltung der Ordnung während der Jubiläumsfeierlichkeiten in Riga wird mitgeteilt, daß die Ministerien des Kaiserlichen Hofes und des Innern außer den erforderlichen Bestimmungen für die Aufrechterhaltung der Ordnung keinerlei Einschränkungen für den Verkehr usw. beabsichtigen. Der Verkehr auf den Eisenbahnen und Landstraßen wird in bisheriger Ordnung stattfinden, nur müssen die in Riga Angekommenen sich unverzüglich bei der Polizei anschreiben lassen. Auch der Verkehr auf den Rigaschen Straßen wird nicht eingeschränkt werden. Während der feierlichen Aufzüge dürfen die Rigaschen Einwohner ungehindert an offenen Fenstern und auf den Balkons stehen. Man darf nur nicht Operngläser und photographische Apparate benutzen. Auch ist das Besteigen der Dächer und der Aufenthalt in den Bodenräumen nicht gestattet. Ein jeder Wohnungsinhaber kann bei sich Gäste in beliebiger Anzahl aufnehmen, für die jedoch, wenn sie nicht zur Wohnung gehören, vom örtlichen Pristaw besondere Billete gelöst werden müssen, die kostenlos und bereitwillig ausgereicht werden sollen. Die Einhaltung dieser und der übrigen obligatorischen Bestimmungen, die sich auf die Wohnungen beziehen, soll freilich einer strengen Kontrolle unterliegen.

Mohilew. Ein Schadenfeuer in der von dem Hauptteil der Stadt durch den Dnjepr getrennten Moskauer Vorstadt wütete am 6. Juni 6 Stunden hindurch. Erst um 7 Uhr abends konnte das Feuer lokalisiert werden. Es sind insgesamt 600 hölzerne Häuser, eine steinerne und eine hölzerne Kirche niedergebrannt, sowie das Volkshaus, mehrere Gebäude niederer Lehranstalten und viele Hausgewerbeanstalten und Gerbereien mit Waren. In den Flammen sind 10 Per-

sonen umgekommen. Ein bedeutender Teil des Kircheneigentums konnte gerettet werden. Die infolge der bereits einen ganzen Monat dauernden Regenlosigkeit herrschende Dürre wie auch der Sturm waren dem raschen Umsichgreifen des Elements in hohem Maße förderlich und machten seine Bekämpfung illusorisch. Das Feuer wurde auf eine Entfernung von einer Werst auf zwei getrennt liegende Häusergruppen hinübergetragen und äscherte hier 250 Häuser ein. Es konnte im ganzen wenig bewegliches Vermögen gerettet werden. Die Chausseebrücken, welche die Vorstadt und das Lager mit der Stadt verbinden, sind intakt geblieben. Die Verluste belaufen sich auf Hunderttausende von Rubeln.

Die Ursache des Feuers ist nicht aufgeklärt. Fast der ganze Moskauer Vorort ist niedergebrannt. Eine Jüdin mit 6 Kindern, ein Greis und eine Greisin sind im Feuer umgekommen. 3000 Personen sind obdachlos.

Kiew. Da im Dnjepr und dessen Nebenflüssen das Wasser stark gefallen ist, ist die Navigation auf einigen Strecken eingestellt worden. Auch auf dem Dnjestr haben die meisten Dampfer infolge des niedrigen Wasserstandes ihre Touren eingestellt.

Zur Lage in Albanien. Die kriegerischen Operationen bei Reka sind beendigt. Ueber Ipek ist der Belagerungszustand verhängt worden. Die Truppen stellen Haussuchungen an. Es sind 2577 Flinten konfisziert worden. Aus Podgora sind 3 Bataillone zur Entwaffnung der Bevölkerung abgegangen. Es ist der Befehl ergangen, auf Malesia einen Angriff zu unternehmen. Schefket Turgut Pascha konzentriert Truppen in Junik. Hier stehen vorläufig 16 Bataillone mit einigen Gebirgsbatterien. Aus Djakowo wird gemeldet, nach Malesia seien dieser Tage über Junik 16 Bataillone mit 20 Gebirgsgeschützen abgegangen. Die Truppen besetzten die Anhöhen bei dem Dorfe Mórina. Damit ist der Einmarsch in Malesia eingeleitet. Eine zweite Truppenabteilung von 6 Bataillonen mit Gebirgsgeschützen ist nach Hausa dirigiert worden, um die Albanesen von Malesia abzuschneiden. Eine dritte Kolonne geht über Rugowo aus Ipek im Bestande von 8 Bataillonen nach Malesia. Unter den Aufständischen herrscht allgemeine Niedergeschlagenheit.

Roosevelts Ankunft in Newyork. Unter stürmischen Ovationen einer großen Menschenmenge, die aus allen Staaten Amerikas herbeigeströmt war, traf Theodor Roosevelt Sonnabend früh halb neun Uhr an Bord der „Kaiserin Auguste Viktoria“ an der Quarantänestation am Hudson ein.

Als Roosevelt sich dort an Bord des Zollkutters begab, begrüßten ihn die Signale der Sirenen sämtlicher im Hafen liegenden Schiffe, während ein Schlachtschiff und fünf Torpedoboote Salut schossen. Darauf setzte sich der Kutter in Bewegung; ihm folgten eine große Menge Fahrzeuge aller Art, die von den verschiedenen Organisationen gechartet waren. Am Batterypark, wo Roosevelt nach der Fahrt den Hudson aufwärts an Land ging, war eine Tribüne errichtet, auf der 2500 geladene Gäste, Mitglieder des Kabinetts, Bundessenatoren, Kongreßmitglieder, Mitglieder des diplomatischen Korps in Washington, Gouverneure verschiedener Staaten, Bürgermeister vieler Städte und andere im öffentlichen Leben bekannte Persönlichkeiten sich befanden. Bürgermeister Gaynor hielt hier seine offizielle Begrüßungsansprache, auf die Roosevelt erwiderte. Im Namen des Präsidenten Taft wurde Roosevelt von dessen Adjutanten, Kapitän Butt, von dem Marinesekretär Meyer und dem Sekretär des Ackerbaudepartements Wilson willkommen geheißen. Alsdann fuhr er, begleitet von einer dreihundert Mann starken Abteilung seiner alten Rauhreiter, in einem Zweispänner über den festlich geschmückten Broadway nach dem Zentralpark, wobei er von zahlreichen Organisationen und der Vereinigung der Veteranen des spanisch-amerikanischen Krieges, sowie von einer unabsehbaren Volksmenge stürmisch begrüßt wurde. Hierauf begab sich Roosevelt nach Oyster Bay, wo seine Nachbarn gleichfalls eine herzliche Kundgebung veranstalteten.

Vom Büchertisch.

„Bruder Fritz“. Ein Lebensbild nach eigenen Aufzeichnungen des Entschlafenen (Fritz Oetzbach). Herausgegeben von H. von Redern. Alleinvertrieb für Rußl. Verlagsgesellschaft „Raduga“ Buchhandlung, Halbstadt, Gouv. Taurien. Preis eleg. broschiert 50 Kop.

Haben das Büchlein von 128 Seiten mit steigendem Interesse gelesen. „Bruder Fritz“ ist kein Alltagschrist gewesen und seine Erfahrungen im Christentum sind auch nicht alltäglich, und doch können dieselben alltäglich verwertet werden.

Quittungen.

Beiträge zur S. S.-Kasse: Gem. Friedrichsfeld 30. —; S. S. Kana 5. —; Gem. Romanowka 8. —

Herzlichen Dank allen Gebern! W. Hammer.

Für Polenmissin: Zyrardow Kollekte 23.40, Br. Jakob Jana 21 R., Schw. Düsterhöft 3.—, Schw. J. Arndt 5.—, Schw. M. Link 1.—, Bruder A. Horak 5.—

Herzlichen Dank! Um weitere Gaben für diese Mission, die höchst nötig sind, bittet höflichst Heinrich Pufahl.

☛ **Bitte Achtung!** Viele schicken der Redaktion Manuskripte unterm Kreuzband mit 2 Kop. Postmarken frankiert, und die Expedition hat der Post beständig das dopp. Porto für Minderfrankierung Strafe zu zahlen. Handschriftensendungen müssen immer wenigstens mit 7 K. für 4 Lot frankiert sein, wenn sie keine direkte Korrespondenz enthalten, sonst 7 Kop. per Lot. Bitte dieses zu beachten! Die Expedition empfängt ferner keine Minderfrankierte Sendungen.

Reelle und billige Bezugsquelle

für Damenkleiderstoffe

in Halbwolle, Wolle, Kammgarn und Cheviot.

Muster zur Ansicht gratis. Versand gegen Nachnahme.

Gustav Zerndt, Lodz,

RUSS. POLEN

Mikolajewska 79, Qu. 68.

Mitte August laufenden Jahres wird in Lodz, Russ.-Polen eine

4-klassige christliche höhere Töchterschule eröffnet.

Die Ausbildung geschieht nach dem Programm des Mädchenprogymnasiums auf christlicher Grundlage. Auf Wunsch werden auswärtige Schülerinnen in Pension genommen. Anmeldungen werden bis zum 1. Juli n. St. entgegengenommen.

Nähere Auskunft erteilt

Martha Wenske, Schulvorsteherin, Lodz, Targowa 43.

Gesucht wird

für unser Kinderheim eine zuverlässige, ältere Schwester als **Leiterin**.

Offerten mit Bild und Gehaltsansprüchen sind zu richten an:

A. Horak, Lodz, Petrikauerstr. 149.

Die neueste, beste, einfachste und billigste Milch-Entrahmungsmaschine der Welt ist der

„Diabolo“-Separator.

Der Diabolo-Separator entrahmt äußerst scharf 120 Liter (10 Eimer = 30 Garniec) Milch pro Stunde und kostet nur 42 Rub.

S. Jakubowicz & M. Borowsky,

Warschau, Zeleezna-Brama 6.

Ш. Якубовичъ и М. Боровскій,

Варшава, Желѣзная-Брама 6.

Prospekte gratis und franko!

Tausende Dankbriefe zur Verfügung.

Redakteur und Herausgeber: Johann Inke. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey und Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.